

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hielt am Donnerstag auf dem Tempelhofer Felde die Herbstparade über das Gardebataillon ab.

* Kaiser Wilhelm hat dem Zaren seine warme Sympathie für dessen Friedenskonferenzplan ausgesprochen.

* Es wird nunmehr offiziell bekümmert, daß Kaiser Wilhelm in Venedig, wo er sich zur Fahrt nach Palästina einschiffen soll, eine Begegnung mit König Humbert haben wird. Aus diesem Anlasse werden sich auch der Ministerpräsident Bismarck, der Minister des Auswärtigen Camarillo, der italienische Vizekönig in Berlin, General Ranga, nach Venedig begeben. Im Gefolge des Kaisers Wilhelm wird sich in Venedig der deutsche Staatssekretär Herr v. Bälow befinden.

* In den Militär-Reformberathungen im Etat für 1899 wird von maßgebender Stelle mitgeteilt, daß die darüber stattfindenden Verhandlungen noch nicht abgeschlossen und alle hierüber verbreiteten Blättermeldungen mit größter Vorsicht aufzunehmen sind. Nur so viel kann schon heute veröffentlicht werden, daß die Reformberathungen im neuen Etat durchaus nicht von solchem Umfange sein werden, als wie mehrfach dazuhin verdruckt worden ist. Von einer ungewöhnlichen Mehrbelastung der Steuerzahler kann daher auch keine Rede sein.

* Nach einer Meldung des Gouverneurs von Kamerun ist der Hauptling Ngilla, der sich bisher der deutschen Herrschaft nicht fügen wollte, durch den Stationschef von Yaunde, Premier-Leutnant Dominik, besiegt worden und hat um Frieden gebeten.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Ausgleichsverhandlungen zwischen Oesterreich und Ungarn sind abgeschlossen. Doch ist man mit den bisher und privatim bekannt gewordenen Ergebnissen in Ungarn wenig befriedigt. Die Opposition rüht sich zu energischer Stellungnahme.

* Die halbamtliche Wiener Abendpost kündigt die Einberufung des österreichischen Reichsrates an und sagt, daß, wenn die parlamentarische rechtzeitige Erledigung des Ausgleichs auf Schwierigkeiten stoßen sollte, beide Regierungen sich über die für diesen Fall eintretenden Reaktionen geeinigt hätten; sie seien für alle Fälle gerüstet.

Frankreich.

* Oberst Henry ist am Mittwoch im Kriegsministerium verhaftet worden. Er hat eingestanden, belastende Schriftstücke im Dreyfus-Prozesse gefälscht zu haben. Er habe dies angeblich aus der Notwendigkeit gethan, neue Beweise für die Schuld Dreyfus' beizubringen, da die Älteren sich teils als Fälligkeiten erwiesen, teils belanglos waren. Die Blätter erinnern daran, daß General Pellieux unter Eid die Echtheit der von Dreyfus gefälschten Briefe bekräftigt habe und daß diese Aussage Pellieux' von den Generalen Gonse und Boisdeffre unter Eid bestätigt wurde. Die Angelegenheit erregt hierher Aufregung. Die Revision des Dreyfus-Prozesses ist nunmehr im höchsten Grade wahrscheinlich!

* Ein großer Teil der französischen Presse beschäftigt sich weiter mit des Zaren Friedensplan und fordert als besten Vorbedingung eine Umgestaltung der Karte Europas. Auch der ruhigere Tempel, vielleicht als Sprachrohr der Regierung, leiht diesem Gedanken Ausdruck: „Frankreich begrüßt das Beginnen seines Verbündeten sympathisch. Aber es darf kein moralisches Erbe nicht aufgeben, wenn es nicht auf seine Dauerberechtigung verzichten will. Nicht nur der Selbstbehauptungsdrang zwingt Frankreich, an die Abrüstungsfrage mit Vorbehalt und Bedenken heranzugehen. Es dürfen auch die feineren Beziehungen zwischen dem Kaiser von Rußland und dem

Präsidenten kaum gebrauchten Worte „Recht und Gerechtigkeit“ nicht vergessen werden, die im Jahre 1871 in nicht wieder gut zu machender Weise verletzt wurden. So lange diese Rechtsverletzung nicht ausgetilgt ist, dürfte Frankreich der Durchföhrung der von Rußland angebotenen Grundzüge nur dann zustimmen, wenn es Gewissheit für die Vergangenheit sich gesichert habe.

* Der Depütierter Mirman hat die Regierung davon verständigt, daß er bei dem Wiederzusammentritt der Kammer eine Interpellation über die Kundgebung des Kaisers von Rußland einbringen wird, um der Regierung Gelegenheit zu offiziellen Erklärungen zu geben.

England.

* Die Times schreiben: Wenn Frankreich sich dem vorgeschlagenen Abkommen gegen das Anwachsen der Rüstungen nicht anschließt, so muß auch Deutschland fortfahren zu rüsten; und so lange diese beiden Mächte einander gegenüberstehen, ist es möglich, sich Gedanken über Verwirklichung des allgemeinen Friedens hinzugeben. Es ist nicht unmöglich, daß der Schritt des russischen Kaisers die Zweifel, welche in der letzten Zeit in Frankreich wegen der praktischen Vorteile des russischen Bündnisses aufstauten, erheblich herabsetzen dürfte.

* Die Friedenskonferenz wird, wie die Londoner Daily News erfahren haben wollen, voraussichtlich in Kopenhagen tagen.

Belgien.

* In England glaubt man vielfach, daß die Brüsseler Zuden-Konferenz ihre Verhandlungen ohne Frankreich wieder aufnehmen wird, falls dieses harntnäckig bleiben sollte.

Holland.

* Am 31. August ist die junge Königin von Holland großjährig geworden und hat die Regierung des Landes übernommen. Das „Staatsblad“ veröffentlicht in einer besonderen Ausgabe folgende von sämtlichen Ministern gegengezeichnete Proklamation der Königin-Regentin, in der es u. a. heißt: „Die Aufgabe, die mir im Jahre 1890 anvertraut wurde, ist beendet. Ich habe das unerschütterliche Glauben, meine bejagte Tochter das Alter erreichen zu sehen, in welchem sie nach der Verfassung berufen ist, die Regierung zu übernehmen. Möge das Land mit seinen Besitzungen und Kolonien unter der Regierung der Königin Wilhelmina gedeihen, möge es groß sein in allem, in dem ein kleines Volk groß sein kann.“

Schweden-Norwegen.

Seine bisher wenig geklärte Lage zwischen Rußland einerseits und dem „Schwedenland“ Norwegen andererseits legt Schweden verlässliche Rüstungen, vor allem weitere Befestigungen nahe. Der im Jahre 1897 für die Ausdehnung der Befestigungsanlagen ernannte schwedische Regierungsausschuß schloß in seinem nunmehr erstatteten Bericht denn auch vor, 21 Mill. Kronen zu verwenden, um eine Festung bei Boden in Norrland zu errichten, Solenborg von der See her zu befestigen und die Befestigungen bei Stockholm, Karlskrona, Karlsborg und auf der Insel Gotland zu vervollständigen. (Die „Abdringung“ läßt gut an!)

Afrika.

* Der Volkbrand von Transvaal beschloß, das gegenwärtige System der freiwilligen Miliz in ein solches des verpflichtigen Militärdienstes umzuwandeln und begann, über die Zweckmäßigkeit der Aufnahme einer Staatsanleihe zu verhandeln.

Asien.

* Die Unruhen in Kwangsi (China) scheinen wiederum einen ernsten Charakter anzunehmen. Aus Canton wird gemeldet, daß die Aufständigen mit harter Macht 50 Meilen nordwärts von Canton rücken und beabsichtigen, die Stadt anzugreifen. Der amerikanische Konsul in Canton sandte eine ernste Depesche an den Vizekönig, in der er sich über das Ausbleiben von Truppenbewegungen zur Unterdrückung des Aufstandes in Canton und zum

Schutz der amerikanischen Missionare beklagt und verlangt, daß Schritte gethan werden zur Unterdrückung der Unruhen.

Kustvallen.

* König Wilhelms von Samoa ist am 22. August an einem typhösen Fieber gestorben. Ratuetao Lualaba wurde am 3. November 1880 der Nachfolger des Königs Ratuetao Lualaba. Einige Zeit nach seinem Regierungsantritt entstanden in seinem Reiche innere Zwistigkeiten, nachdem er eine Gegenpartei unter Tamafese erhoben hatte. Da Ratuetao mit seinen Anhängern sich Beleidigungen und Verwundungen deutscher zu Schulden kommen ließ, ohne Genugthuung zu geben, wurde er im August 1887 von einem deutschen Kriegsschiff gefangen genommen und nach den Marshall-Inseln gebracht. Doch blieb Tamafese nicht im unbeschränkten Besitze des Thrones, sondern die Anhänger Ratuetaos riefen Mataafa zum König aus, der den Segner in arge Bedrängnis brachte. Da auch er sich Ausschreitungen gegen Deutsche zu Schulden kommen ließ, mußte wiederholt deutsche Truppen gelandet werden, um die Uebelthäter zu fassen. Im folgenden Jahre schlossen Samoa, Deutschland, Serbien und Großbritannien einen Vertrag, durch den Mataafa wieder eingesetzt und die Inseln unter gemeinschaftlichen Schutz gestellt wurden. Dem entsprechend führen jetzt der deutsche, der englische und der amerikanische Konsul, der Oberichter und der Vorsteher des Schutzpatroates von Apia die Regierungsgeschäfte bis zur Wahl eines Nachfolgers.

Aus Prag.

Während sich der deutsche Volkstag in sich in würdiger Weise abspielte, haben Tischechen vor einigen Tagen in Mähren eine Revolte begangen, die wohl der Erwähnung wert ist, nicht weil es sich um eine große Revolte handelte, wie etwa die Ausschreitungen in Prag oder Böhmen es waren, sondern weil sie für ichechischen Charakter und Bildungsgrad bezeichnend ist. Vor einigen Tagen waren auf der Station Dullein der österreichischen Nordbahn einige 100 Soldaten (Mitglieder ichechischer Turnvereine) versammelt. Als der Zugführer „Abfahrt“ rief, erhoben die Tischechen ein wildes Gebrüll. Sie würden nicht dulden, daß deutsch gesprochen werde. Als ein Zugführer zu sagen wagte, er seine keine Vorschriften, sprachen die ichechischen Turner ihn an. Als der Zug in Pterrau hielt, gingen einige Knaben den Zug entlang und boten frisches Wasser an. Einige von ihnen sprachen dies in deutscher Sprache. Wozlich sprach einer der Tischechen auf den arglosen Knaben, der eben rief: „Frisches Wasser“, los und verlegte ihm eine heftige Ohrfeige, indem er dabei rief: „Ich werde dich ichechisch lehren.“ — Es handelt sich, wie erwähnt, hier um kein weitergehendes Ereignis, aber doch zeigt der Fall zweierlei: einmal wie die Tischechen die Gleichberechtigung der deutschen Sprache auflassen, und zweitens, wie roh und hinterlistig dieses Volk ist, denn in großer Uebermacht einen Beamten anpöden und einen kleinen Knaben ohnefegen ist ebenso brutal wie selb. Auf solche Leute sieht sich nun die österreichische Regierung, und was noch schlimmer ist, mit solchen Leuten geht der Feudaladel deutscher Abstammung zusammen. Wenn die Tischechen das von ihnen anscheinend mit Reichtümern geübte Handwerk des Anpödens diesen Bundesgenossen gegenüber üben würden, so wäre es immerhin noch begreiflicher, als daß sie einen harmlosen Bahnbeamten in solcher Weise behandeln.

Von Nah und Fern.

* Gorki. Die für den Aufenthalt des Kaiserpaars in Jerusalem gefertigten Baracken sind nunmehr von der damit beauftragten Firma Christoph u. Unmair in Niesky fertiggestellt und werden demnächst an zahlreicher Stelle zur Ablieferung kommen. Befehl Aufstellung der Kaiserbaracken wird sich der Zimmermann Bach aus Gebra nach Jerusalem begeben. Nach Beendigung der Kaiserreise wird die eine der Baracken auf der Insel Helgoland aufgestellt,

während die andere im ichechischen Jagdschloß Komitien ihren Platz erhalten soll.

* Wien. Die Staatsregierung hat den Hof Hofscholm auf der Insel Aken für 180 000 Ml. angekauft. Der präsidentliche Landwirtschaftsminister will hier eine landwirthschaftliche Hochschule anlegen.

* Osnabrück. Der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft hat bekanntlich in Hamburg beschlossen, daß sich die deutsche Turnerschaft an den deutschen Nationalfesten nicht beteiligen soll. Dieser in nicht öffentlicher Sitzung gefasste Beschluß hat folgenden Wortlaut: In Erwägung, daß das beabsichtigte Nationalfest keine aus dem Bedürfnis des Volkes hervorgegangene Veranstaltung ist und nur der außerordentlich hohen Behandlung der Sache sein Dasein verdankt wird, in Erwägung, daß ferner seine ganze Gestaltung, so wie sie bis jetzt geplant ist, nicht der ichechischen Ausbildung großer Volksmassen, sondern nur der Erzielung einer beschränkten Anzahl von Höchstleistungen zu Gute kommen wird und daß somit die in dem Nationalfest gegebenen Bestrebungen in geradem Gegenfatz zu den Bestrebungen der deutschen Turnerschaft stehen, in Erwägung ferner, daß durch das Zustandekommen der Nationalfeste ein großer Teil des Interesses, welches die besser gestellten und einflußreicheren Gesellschaftsklassen für die Pflege der Selbstübungen übrig haben und ein großer Teil der materiellen Mittel, die diese Klassen dafür aufzuwenden geneigt sind, von den Nationalfesten verschlungen werden und dadurch für die allgemeine Pflege der Selbstübungen und für die oestliche Turnerei und ihre Bedürfnisse verloren gehen müssen, in Erwägung endlich, daß schließlich die Nationalfeste und die deutschen Turnfeste nicht nebeneinander bestehen können, ohne daß die einen durch die anderen geschädigt werden, beantragt der Ausschuß der deutschen Turnerschaft: der deutsche Turntag wolle beschließen, 1) daß die deutsche Turnerschaft als solche sich an dem deutschen Nationalfest nicht beteilige; 2) daß sie aber den einzelnen Vereinen und Turnern eine Teilnahme an dem Feste nicht verneinen will.

* Warth. Am 29. August waren 100 Jahre seit dem großen Brande der Stadt verfloßen. Das Feuer entstand durch Brandstiftung, ausgeführt vom Arbeiter Johann Gottfried Grimm aus Mienburg a. S. Die gewaltige Feuerbrunst scherte 68 Wohnhäuser und die dazu gehörigen Nebengebäude ein. Grimm hatte das Feuer auf Veranlassung seiner Ehefrau, geborene Christiane Oeflein, beim Aderbürger Samuel Schmidt in der Wagdeburgerstraße angelegt. Der Gesamtverlust, den das Feuer verursachte, wurde auf 200 000 Thaler geschätzt. Grimm und seine Ehefrau wurden nach dem kurzschlüssigen Geleite (Warth ist erst 1816 preussisch geworden) mit dem Feuerode bestraft, doch verurtheilte der Kurfürst Friedrich August diese Strafe in die des Hinrichtens mit dem Schwert. Die Hinrichtung fand am 21. November 1890 auf dem neuerrichteten Rabenstein durch den Scharfrichter Gaban aus Kalbe statt. Die Leichname nahm die Unterstadt Wittenberg in Empfang. Daß der Ehe der Brandstifter entpöden sind kam in die Erzählungsanbahn Torau.

* Kassel. Wegen Unterschlagung in der Eigenschaft als Kontorsverwalter ist der frühere Schreiber der Kasseler Danbelkammer, Bromels, auf Antrag des Staatsanwalts dem hiesigen Landgericht eingeliefert. Bromels war 4 Wochen fällig und wurde nach der Rückkehr festgenommen.

* Stuttgart. In Leinach (Württemberg) wurde ein Ehepaar nach dreijähriger Ehe zum zweiten Male getraut. Der Vater des Bräutigams war nämlich Schultheiß und Standesbeamter und hatte seiner Zeit keinen Stellvertreter beauftragt, die Ehe seines Sohnes zu schließen. Nun stellte sich aber jetzt heraus, daß der Stellvertreter als Standesbeamter nach gar nicht verheiratet war, und so war die Ehe null und nichtig. Das Paar war aber seit drei Jahren so glücklich verheiratet, daß es sich nochmals in das „Rähe“ hängen ließ, und vor der neuen Eingehung der Ehe nicht zurückschreckte.

* Wien. Aus Popoec in Kroatien wird

Lisa.

2) Novelle von Konstanze Schumann.

(Fortsetzung.)

„Nebriens kann es mir mit meinem praktischen Wesen nicht fehlen.“ fuhr Hedwig nach einer Weile fort. „Sich locken und baden zu können ist ich ichtlich die Hauptsache, und wenn ein netter junger Mensch mich zur Frau haben will, werde ich mich wahrhaftig nicht lange besinnen. Sollte er nicht alle Tugenden besitzen, für die man geschätzt wird, was thut's? Man braucht dann eben auch nicht vollkommen zu sein!“

„Ja.“ sprach Lisa bitter, „du magst recht haben. Ich kann allerdings nicht so denken und fühlen! Wahrscheinlich werde ich also eine alte Jungfer, und ich meine, dies sei nicht das größte Unglück!“

„Was!“ machte Hedwig, dem Haupte zuschreitend, „auch du wirst bald zu der Ansicht kommen, daß ein schönes Eintommen fester bindet als aller Liebeschwindel.“

2. Vierzehn Tage nach Lissas Wiederkunft fand ein Bildnis im nahen Dorfe Lommitz statt, dessen Bild für die Stadtbewohner einen besonderen Anziehungspunkt bildete.

Man wollte sich im Lommitzer Gasthause versammeln, im ichechtigen Garten Rasen trinken, mit Musik in den Wald gehen zu Spiel und Tanz, und endlich die mitgebrachten Vorräte zu verzehren.

Frau Professor Braunou hatte sich Lissas wegen entschlossen, die Partie mitzumachen.

Sie liebte eigentlich solche Vergnügungen nicht, und ihre verübterte Stimmung ließ bei Lissa rechten Frohsinn nicht aufkommen. Auch heute tadelte sie das junge Mädchen, welches mit Ungebuld den Wagen erwarrete. . . . Lisa trat vor den Spiegel, um im Gärtele eine Rose zu befestigen, und das schöne Bild, das sich ihr zeigte, erfreute sie. Freilich war das weiche Haarfeld einfach wie auch der kleidsame Hut, aber die unbewusste Grazie, welche ihr eigen, kam dadurch noch mehr zur Geltung.

Run hiehte die Blume an der rechten Stelle, und mit frohem Herzen bestieg Lisa den Wagen, der eben vorfuhr. Man hatte denkwürdig mit einem Ehepaar zusammen genommen. Oberlehrer Wilhelm — ein Mann in den fünfziger Jahren — war seit einigen Monaten der Gatte einer Erstgeborenen, deren Alter dem seinigen entsprach. Run wollte aber die Frau noch die Jugendliche spielen, und ihre Toiletten schienen daher immer für die Blüthezeit des Lebens berechnet, was einen überaus komischen Eindruck machte.

Abgesehen von dieser Schwäche war Frau Wilhelm eine geschickte, lebenswichtige Dame, und Lisa brachte es daher nie fertig, ihr boshafte Bemerkungen zuzufächeln, wie dies Hedwig jegalich „Mies“ that.

Endlich erreichte man Lommitz, doch kam die kleine Gesellschaft spät, und für Lisa schwand jede Aussicht, in anderer Begleitung als der des Oberlehrers dem Walde zuzuwandeln. Schon ordnete man sich zum Gehen — da trat Hauptmann Walkow mit Herrn von Wellmer an Lisa heran und stellte ihr den Wagen vor. Gilly entfernte sich der

Hauptmann, der mit der Frau Oberst den Zug eröffnete. Wellmer bot dem jungen Mädchen den Arm.

Was Herz Kopfte hinter; sie hörte nur halb auf die Worte, die der Offizier sprach — seine Stimme hatte einen eigenen tiefen Klang, der sie sich durchschauerte.

Run fragte er: „Zählen sie sich wohl hier in B., gnädiges Fräulein?“

Sie sah ihn erstaunt an. Die Herren ihrer Bekanntschaft hatten heiter mit ihr geplaudert; zu fragen, ob sie glücklich sei, sich wohl fühle in ihrer Umgebung, war keinem von ihnen eingefallen.

„Genaulich.“ meinte Lisa träumerisch, „mühte ich mit nein“ antworten, doch festsetzt mich auch vieles an diesem Ort. Das Haus, das Papa kaufte, als er wegen Kränklichkeit seine Professur in Königsberg aufgab, ist mir unendlich lieb geworden, so einjam es auch liegt. — Freilich vermiss ich die geistigen Genüsse, die eine große Stadt bietet, aber ich bringe meine freien Stunden in Königsberg bei einer Freundin meines Vaters zu. Diese Zeit entschädigt für allen Mangel.“

Die Ferien?“ sprach Wellmer bestrebt. „So wären Sie Lehrerin?“

„Ja.“ sagte Lisa einfach. „Mein Vater hat mich zur Lehrerin ausgebildet. Er hielt es für nötig, daß auch die Mädchen einen bestimmten Beruf erlernen.“

„Und Sie üben diesen Beruf gern?“ Er ist nicht zu anstrengend für Sie?“

„Ich fühle mich jung und gesund im Verkehr mit den Kindern.“ antwortete sie lächelnd.

„Auch bin ich nicht gerade mit Stunden überbürdet. Ich gebe nur Sprachunterricht in der Mädchenschule und habe einige Privat-Schülerinnen, die ich freilich auch in Musik unterrichte!“

„Ah, Sie sind musikalisch? Singen Sie auch?“

Lisa drängte gewaltsam die Thränen zurück. „Also er nicht, er nicht!“ sang es in ihr. Wie schön war der Traum gewesen, der plötzlich zerbrach! Wellmer hatte sich nicht die Stadt im Rundblick betrachtet.

Bei Lissas langem Schweigen glitt ein leises Lächeln über das Gesicht des Offiziers, das junge Mädchen bemerkte es nicht.

„Ich höre lebensfrohmlich gern Musik.“ sprach Wellmer, „und die menschliche Stimme übt zu allen Zeiten den größten Reiz auf mich aus. Man kann eine musikalisch angelegte Natur sein, ohne selbst ein Instrument zu spielen. . . . Doch ich werde zu spät, mein gnädiges Fräulein, Sie sehen plötzlich blaß aus!“

„Nein, nein!“ wehrte Lisa. „Wir sind im Gegentheil zu langsam gegangen, der Zug ist nahe am Halte.“

„Guten Sie nicht so schnell.“ sagte Wellmer lächelnd. „Der Weg durch die reizenden Felder ist so lieblich — ich sehne den Waldschatten nicht herbei.“

„Nicht wahr, Sie finden den Wald nach den Leuten auch schön?“ rief Lisa. „Ich liebe diesen breiten Wald, weil ich ihn oft mit einem Gimg, der mir teuer war.“

Erstochen hatte Wellmer sie an.